Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 180 (1907)

Artikel: Der Lötschberg
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-657052

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

lächelte wieder. Diesmal lag in dem Lächeln etwas wie Hoffnung. Es leuchtete fast jäh auf, als hätte das Leni gesagt: „Und jetzt darf ich ja noch nicht schlafen, aber bald!"

Dann gingen die Tage wieder. Und das Leni schaffte und hustete und fieberte und schaffte und fror und lächelte. An einem Morgen in der hellen Herrgottsfrühe saßen die vom Lammwirtshaus in der Kirche, und die Glockentöne taten wieder, immer singend, ihre Reise den Kirchturm hinan und hinaus. Der Senn-Joseph hielt Hochzeit. Und am Abend war die Gunter-Marie, des Josephs junge, starke, schaffige Frau, im Hause. An diesem Abend legte sich das Leni mit einem unendlich wohligen Seufzer in das Bett, in dem die Mutter gelegen hatte. Seit sie die Hauswirtschaft im Lammwirtshaus geführt hatte, hatte sie dies Bett und die Stube, aus der der Vater zu den Buben verzogen war, zu Recht inne. In diesem Bett lag sie, als der Morgen kam, noch immer schlafend. Dem Senn dauerte es zu lange, daß sie nicht zum Vorschein kam. Er ging, nachzusehen. Da lag sie noch und schlief. Sie sah aus wie eine Selige im Schlaf, und der Steingletscher leuchtete ihr ins Bett und war nicht weißer als ihr Gesichtlein.

„Kannst jetzt auch aufstehen", sagte der Senn, halb ärgerlich, halb furchtsam.

Da tat das Leni die Augen auf und lächelte und tat die Augen wieder zu. Das Aufblicken war gerade so deutlich, als hätte sie geredet. Selbst der geistesarme Lammwirt hatte das wortlose Reden verstanden: „Jetzt braucht mich keiner mehr! Wie ich jetzt froh bin, daß mich keiner mehr braucht und daß es jetzt so still ist da!"

Irgendwie brachte der Senn es nicht über sich, das Kind weiter im Schlaf zu stören. Brummend ging er zur Tür.

Zu Mittag, als er es doch stören wollte, als er ganz grimmig in die Stube gefahren kam, weil das faule Leni noch immer schlief, da hatte es just den großen Schlaf begonnen, den die Mutter schon lange tat, den Ewigkeitsschlaf. So müde war es gewesen!

Der Lötschberg.

Kaum ist der Simplon erstellt, so regen sich die angrenzenden Länder, um die besten Verbindungen mit der neuen Weltstraße zu bekommen und der Vorzüge teilhaftig zu werden, die sie dem Norden und Süden bringen soll. So auch der Kanton Bern.

Um von Bern aus heute zum Simplon zu gelangen, muß man den Umweg über Lausanne machen, der etwa 250 Kilometer mißt und auch mit den schnellsten Zügen 5—6 Stunden in Anspruch nimmt. Und doch liegt die Stadt Bern in gerader Linie nur 80 Kilometer von Brig entfernt, Frutigen und Interlaken, wohin bereits Eisenbahnen führen, sogar nur 40, eine Entfernung, die derjenigen von Bern nach Neuenburg oder Langenthal entspricht, und nicht weiter ist als der Weg von Burgdorf nach Thun.

Es bleibt also ein verhältnismäßig kleines Stück Eisenbahn zu bauen übrig, um aus dem Kanton Bern zum Simplon zu gelangen; aber so kurz die Strecke ist, so groß sind die Hindernisse. Legen sich doch die Berneralpen wie ein riesiger Wall quer in den Weg; sie können nur vermittelst eines stundenlangen Tunnels mit schwierigen Zufahrten auf beiden Seiten be-

zwungen werden. Wo bietet sich nun der beste Durchpaß: vom Simmental aus über Lenk und unter dem Wildstrubel durch oder von Frutigen über Kandersteg durch den Lötschberg? Nach heftigem Kampf hat der Große Rat sich mit sehr großer Mehrheit für den Lötschberg ausgesprochen, und am 27. Juli 1906 ist die Gesellschaft Bern-Lötschberg-Simplon, welche den Bau und den Betrieb dieser Bahn durchführen soll, gegründet worden; an der Spitze steht Herr Nationalrat Hirter in Bern.

Ein Tunnel von mehr als 13 Kilometer Länge, daneben mehr als 30 kleinere Tunnel, Dutzende von Brücken und Viadukten, Schutzbauten aller Art müssen gebaut werden, und es wird die ganze Kraft der Technik notwendig sein, um das Werk zu einem glücklichen Ende zu führen. In 5—6 Jahren hofft man, den Bau zu vollenden.

Natürlich kostet alles das Geld, und nicht weniger als 89 Millionen Franken müssen gefunden werden. Der Kanton Bern allein wäre nicht im stande gewesen, von sich aus diese gewaltige Summe zu beschaffen. Er hat glücklicherweise in Frankreich Finanzmänner und Ingenieure gefunden, welche das fehlende Geld liefern und den Bau übernehmen wollen. Der Beitrag des Bernerlandes bleibt immer noch groß genug, müssen doch von ihm 21 Millionen in Aktien zweiten Ranges aufgebracht werden. Daran wird der Staat 17½ Millionen übernehmen, die Gemeinden, Eisenbahnen und Privatleute den Rest mit 3½ Millionen, und in der zweiten Hälfte des Jahres 1906 haben alle Gegenden des Kantons Gelegenheit bekommen, ihr Scherflein beizutragen und das lebhafte Gefühl ihrer Zusammengehörigkeit mit unserm kleinen Staatswesen zu bekunden.

In der nächsten Zeit sollen die Arbeiten in Angriff genommen werden, und es wird sich wohl in einem spätern Jahrgang Gelegenheit bieten, über die Einzelheiten und Fortschritte des Werkes zu berichten.

Und nun, was erwartet unser Land von der neuen Bahn, an die es so große Opfer wagt?

Wohl hat das Bernerland ein ausgedehntes Bahnnetz und sind seit den letzten Jahren fast alle Talschaften und Bezirke zu einer eigenen Eisenbahn gekommen. Aber bis zur Stunde fehlt der enge Zusammenhang mit einer großen Weltlinie, mit dem großen internationalen Verkehr. Im Osten führt der Gotthard und seine Zufahrten vorbei, und im Westen wird das Gleiche mit dem Simplon der Fall sein, wenn es nicht gelingt, ihn durch die neue Linie direkt mit dem Kanton Bern zu verbinden.

Das Bernervolk hat sich entschlossen, dies zu tun und damit eine bessere Verbindung mit dem Wallis und namentlich mit Italien und den Ländern des Mittelmeeres zu schaffen. Der Lötschberg greift aber mit seiner Wirkung über den Kanton Bern und die anstoßenden Gebiete von Freiburg, Neuenburg und Solothurn hinaus. Er bildet für große Teile von Frankreich und Deutschland, für Belgien und England den kürzesten Weg nach Italien und bringt damit die wichtigsten und reichsten Länder unseres Weltteils in nähere Berührung. Die Verbindungen werden verbessert, die Transportkosten aller Art herabgesetzt, die Fahrzeiten verkürzt, und der Verkehr, der wie ein gewaltiger Strom zwischen Nord und Süd daherfließt und bisher rechts und links am Bernerland vorbeigeführt hat, wird von Basel her, von Pontarlier über Neuenburg, und namentlich über Pruntrut und mitten durch den ganzen Kanton gegen den Lötschberg zu abgeleitet und mit einem Teil, wir hoffen mit einem recht großen, das bernische Gebiet berühren. Das gesamte Leben wird dadurch angeregt und befruchtet werden, alle Stände, alle Teile des Landes werden davon ihren Nutzen ziehen und damit auch unsere engere und weitere Heimat als Ganzes.

Man darf dabei allerdings nicht vergessen, daß die Schwierigkeiten des kühnen Planes groß sind; das ganze Unternehmen steht in seinen ersten Anfängen und wird noch manche schwere Stunde durchzumachen haben, bis es durchgeführt sein wird.

Die ganze Hartnäckigkeit unseres Volkes, die unerschütterliche Überzeugung von der Notwendigkeit des Werkes und das feste Zutrauen auf die eigene Kraft werden allein im stande sein, das gesteckte Ziel zu erreichen.